

Exportieren wir Nachhaltigkeit!

GASTKOMMENTAR

CLAUDIA KEMFERT UND GERD MÜLLER



Es gibt keine Alternative zur Energiewende, nicht national und nicht global. Wenn Deutschland und die EU es klug anstellen, werden sie zu Afrikas Nachhaltigkeitspartner Nummer eins – eine wirtschaftspolitische Jahrhundertchance.

Unser Wohlstand, unsere Wirtschaft und unser Konsum sind ganz erheblich auf den Einsatz von Ressourcen aus den Entwicklungsländern angewiesen. Andererseits belasten wir Umwelt und Klima der Menschen im globalen Süden. Globale Lieferketten unterlaufen heute häufig soziale und ökologische Mindeststandards: In Entwicklungs- und Schwellenländern wird zulasten von Mensch, Klima und Umwelt produziert. Wir können und müssen dies ändern – und uns dringend auf eine neue Gemeinwohl-Ökonomie verständigen.

Globalisierung mit globalen Standards gerecht und nachhaltig gestalten: Zeit zum Umdenken, Zeit zum Anpacken. Zeit für den Umbau der globalisierten Welt. Diesen Umbau sind wir jenen schuldig, die durch den von Industrienationen verursachten Klimawandel am meisten leiden. Zwar verzeichnet auch der globale Norden enorme Klimafolgeschäden, aber im Vergleich zu den Entwicklungsländern sind wir handlungsfähiger. Die Menschen dort sind am stärksten betroffen, ohne unsere technologische, finanzielle und ökologische Unterstützung den dramatischen Folgen jedoch schutzlos ausgeliefert. Globaler Klimaschutz also ist gelebte soziale Gerechtigkeit. Und Klimaschutz ist unsere Verantwortung.

Denn alles, was wir tun, hat Konsequenzen. Wenn sich 20 Prozent der Menschen in der wohlhabenden Welt herausnehmen, 80 Prozent aller globalen Ressourcen zu verbrauchen, können wir der Frage von Gerechtigkeit nicht länger ausweichen. Wir sind eine Welt. Wir müssen sie umbauen, indem wir die Voraussetzungen schaffen, dass pro Jahr weitere 80 Millionen Menschen auf der Erde leben können. Auf diesem Niveau nämlich wächst die Weltbevölkerung derzeit. Zur Mitte dieses Jahrhunderts werden wir knapp zehn Milliarden sein. Können wir alle ernähren? Oder nehmen Kämpfe und Kriege ums schiele Überleben zu? Und wenn es

gelingt, Ressourcenschutz und Agrartechnologie zu verbessern: Wie versorgen wir zehn Milliarden mit Energie? Entscheidend ist, dass diese Generation Energie aus Erneuerbaren bezieht statt aus CO₂-lastiger Kohle oder anderen fossilen Quellen.

Die Weichen dafür werden ganz wesentlich in Afrika gestellt, wo sich die Bevölkerung bis 2050 verdoppelt: Geht unser Nachbarkontinent den Weg des Ruhrgebiets – und lässt sich mit chinesischer und russischer Unterstützung in die Kohleverstromung treiben –, oder überspringt er das fossile Zeitalter und wird mit europäischer Technologie zum Erneuerbaren-Kontinent? Die aufsteigende Mittelschicht ist längst vom regionalen und globalen Potenzial erneuerbarer Energien überzeugt.

Die Energiewende in Afrika erfordert eine Investitions- und Innovationsoffensive: Deutsche und europäische Technologien können es zum grünen Kontinent machen. Das Potenzial dazu ist vorhanden. Die EU muss dazu den geplanten New Green Deal mit einer starken Afrikakomponente versehen und Afrika entschlossen in die globale Energiewende einbeziehen. Das bedeutet Investitionen in Solar, Wind, Wasserstoff und seine Folgeprodukte E-Fuels oder Methanol. Mit der Sonne Afrikas lässt sich Wasserstoff unter konkurrenzlos sauberen und günstigen Bedingungen produzieren – zunächst für sich und später für den Weltmarkt.

Die Afrikaner wollen mit uns zusammenarbeiten. Mit deutscher Unterstützung steht in Marokko bereits das größte Sonnenkraftwerk der Welt. Nun planen wir dort die erste industrielle Produktionsstätte für grünen Wasserstoff.

Handlungsdruck entsteht inzwischen erst recht durch die Finanzmärkte: Sie können nicht nur ausrechnen, wie teuer heute schon der mühsame „Klima-Reparaturbetrieb“ ist, sondern ahnen, welche wirtschaftliche Katastrophe uns erwartet, wenn die Industrieländer weiter ungebremst auf das „Verwüstungs-Anthropozän“ zulaufen. So deutlich wie nie warnen sie davor, weiterhin in fossile Unternehmen und Aktien zu investieren.

Jeder Aktionär, jede Regierung und jedes Unternehmen haben es in der Hand, die Wirtschaft, den Energie- und den Finanzmarkt auf Nachhaltigkeit umzusteuern. Dies muss das zentrale Kriterium sein, dem sich jedwedes Wirtschaften zu unterwerfen hat. So wie der Klimawandel eine Folge des Wirtschaftswachstums aus rein fossilen Quellen ist, so können wir ihn durch eine globale Energie- und Verkehrswende aufhalten. Gelingt dieser „Regime Change“, steigen auch die Chancen, Menschen aus Armut und von Hunger zu befreien und Entwicklungsländern Wachstum zu ermöglichen.

Es sind Entwicklungssprünge wie diese, die die große soziale Frage des 21. Jahrhunderts lösen und mehr Gerechtigkeit in die Globalisierung bringen.

Die globale Energiewende ist eine Überlebensfrage der Menschheit. Wir sollten sie mutig fortschreiben. Eine nachhaltige, also sichere Versorgung mit Energie entschärft regionale und geostategische Konflikte. Sie schützt die globalen Ressourcen. Sie gibt Menschen in ärmeren Ländern eine Existenzgrundlage und wirtschaftliche Entwicklungschance. Sie sichert Frieden. Solche Nachhaltigkeitsziele müssen wir jetzt – auf dem Weg aus der Coronakrise heraus – endlich anpacken und verwirklichen. Nicht nur in Deutschland und Europa: Diese große Aufgabe muss Schwerpunkt des neuen EU-Afrika-Vertrages werden. ■

CLAUDIA KEMFERT, 51,

leitet die Energieabteilung am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung.

GERD MÜLLER, 64,

ist Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (CSU).